

# PROFILL

die Spur im  
Alltag



die Monats-Geh-Hilfe der *action spurensuche*

Ausgabe 146 / Freitag, 8. April 2016 / 2 Seiten

## Ignatianische Haltung: Vorurteilsfreiheit

Wir kennen sie alle und schaffen sie alle täglich neu: Kategorien, in die wir Menschen, Dinge und Gegebenheiten einteilen: in groß und klein, bunt und unifarbene, hier und dort, angenehm und anstrengend, dankbar und ablehnend, gut und schlecht, deutsch und international, willkommen und unwillkommen. Mit Kategorien schaffen wir Orientierung in einer Welt der prinzipiellen Multioptionalität und Vielfalt von Möglichkeiten. Wir schaffen damit Raum gegenseitigen Verstehens, aber auch Grenzen zu alledem darüber hinaus. Verstehen impliziert damit immer sogleich Annahmen des Verstehens und damit „Kästchen“ – auch Stereotype genannt – in die Menschen, Dinge und Gegeben-

heiten eingeordnet werden. Genau an hier stellt sich die Frage nach der Grenze zwischen Orientierung und Vorurteil. Vorurteilsfreiheit bedeutet eine ständige Suche nach dieser Grenzen und ein ständiges Hinterfragen seiner selbst und seiner Annahmen. Eine Suche, die im ignatianischen Sinne heißt „Gott in allem suchen und finden“ und damit auch in allen Menschen, Dinge und Gegebenheiten suchen und finden, um in ihnen Gott zu finden. Ein Offensein für das Nicht-Verstehen, für das Ungewohnte, Unmögliche und Unbekannte.

Die Kulturwissenschaft spricht seit einigen Jahren von Transkulturalität in Abgrenzungen zu den Begriffen Kulturalität oder Interkulturalität. Kulturen werden nicht als

voneinander abgrenzbare Einheiten verstanden und auch nicht als Einheiten gesehen, in denen es ein „Dazwischen“ gibt, wie es der Interkulturalitätsbegriff annimmt. Es gibt demnach nicht die Deutschen und die Amerikaner, die Niederländer und die Chinesen. Transkulturalität geht von einer Verflechtung der Kulturen aus, die sich in jedem Menschen findet. Damit lösen sich die Grenzen auf, aber auch Orientierungen, die damit einheimisch sind. Folge wäre eine radikale Vorurteilsfreiheit. Orientierung kann dann die Suche geben. Im ignatianischen Sinne die Suche nach Gott in allen und allem als dauerhafter Wegbegleiter.

### Aus dem Lukasevangelium (Lk 19, 1-10)

Dann kam er nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch

dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

## Klein und reich (Lk 19,1-10)

(Quelle: Hanspeter Ernst zum Evangelium am 31. Sonntag im Jahreskreis: Lk 19,1-10 SKZ 42/2010, <http://www.bibelwerk.ch/d/m68934>)

Zachäus gehört zu den bekannteren Gestalten des Neuen Testaments. Und es ist wirklich eindrücklich, wie dieser kleine, sehr reiche Oberzöllner auf einen Baum klettert, nur damit er sehen kann, wer dieser Jesus ist. Seltsam – wenn der Mann doch sehr reich ist, wieso macht man ihm nicht Platz? Weil er verhasst ist. Das lässt sich zwar nur indirekt aus der Empörung der Leute schliessen. Sie empören sich über Jesus, weil er bei einem Sünder eingekehrt ist. Das aber heisst noch lange nicht, dass Zachäus ein Sünder sein muss. Die Leute könnten auch einem Vorurteil aufsitzen, dass Zöllner schlechte Menschen sind. Aber längst nicht jeder Zöllner war ein schlechter Kerl. Oder aber stehen die Zöllner unter Generalverdacht als Kollaborateure mit den Römern? Das ist schon eher ein Vorurteil der neutestamentlichen Forschung. Oder ist jemand, nur weil er sehr reich ist, Sünder?

All diese Fragen beschäftigen Zachäus nicht. Vielmehr steigt er eilends vom Baum herunter und nimmt Jesus freudig bei sich auf, nachdem dieser stehen geblieben, nach oben geschaut und zu ihm gesagt hat: Los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Hause bleiben. Ohne von Jesus dazu aufgefordert zu werden, gibt er die Hälfte seines Vermögens den Armen und verspricht: «Wenn ich jemanden erpresst habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück» (V. 8). Er sagt also nicht, dass er jemanden erpresst hat, sondern nur falls er jemanden erpresst hat. Zachäus ist ein die Heiligen Schriften kennender Jude. Er weiss, dass man etwas Erpresstes vollständig zurückerstatten und erst noch ein Fünftel drauflegen muss (vgl. Lev 5,20–24). Er weiss auch, dass man für ein gestohlenes Schaf, das geschlachtet oder weiterverkauft wird, vierfachen Ersatz zu leisten hat (Ex 21,37). Er ist ein

Tora-treuer, praktizierender Jude. Auch als Oberzöllner. (...)

Wenn der Oberzöllner Zachäus für die Leute ein Sünder gewesen ist, so offenbar deshalb, weil er reich war und der gehobenen Mittel- oder Oberschicht angehörte. Als Steuereintreiber stand er in verschiedenen Spannungsfeldern und war verschiedensten Interessen ausgesetzt. Das konnte – musste aber nicht unbedingt – dazu führen, dass er erpresste oder andere krumme Dinge drehte. Es steht jedoch ausser Zweifel, dass es aufs Ganze gesehen in diesem Bereich viele Unregelmässigkeiten gab und dass man sich oft auch unrechtmässig bereicherte. Aus diesem Grund war die Berufsgattung verfehlt. Deshalb trifft das Verdikt auch Zachäus. Dieses Vorurteil stellte Jesus in Frage. Ferner geht es darum, dass Zachäus das Reich Gottes sucht. Er setzt Prioritäten. Die Suche nach dem Reich Gottes zeichnet sein Leben. Durch die Begegnung mit Jesus wird ihm klar, dass dies auch sein Verhältnis zum Reichtum ändert und eine bestimmte Praxis erfordert. «Denn ich muss heute in deinem Hause bleiben, ich muss heute bei dir Gast sein. Zachäus nennt diesen Gast Kyrios. Dieser Kyrios ist Gegenwart (bleibend) da, wo die Hälfte des Vermögens den Armen gegeben wird. Und bleibend, weil Zachäus das Drängende dieses Müssens angenommen hat. Es gibt Zeitpunkte, die kann man nicht bestimmen, aber sie können für das ganze Leben bestimmend werden. Das ist Grund zur Freude. Auch Zachäus ist Abrahams Sohn. Er ist es nicht aufgrund der Abstammung – denn was kann man schon dafür –, sondern weil er sein Haus öffnete, den Gast, die Gäste aufnahm, so wie dies Abraham tat, und aus der Fülle der Begegnung heraus fähig wurde, seinen Reichtum zu teilen.

<b>TEMINE</b>	<b>„Brannte uns nicht das Herz“</b> <b>Österliche Wanderung</b> Samstag, 2. April 2016 16 Uhr, Basilika	<b>Praxistag Kommunikation</b> <b>lgantianische Inspirationen für</b> <b>Engagierte</b> Samstag, 23. April 2016, 9-16 Uhr	<b>Abendgebet am Grabt</b> <b>von Pater Philipp</b> 20. April 2016, 19 Uhr
<b>IMPRESSUM</b>	PROFIL erscheint einmal monatlich und soll vorzugsweise am 8. jeden Monats zu einer Zeit der Stille und Meditation einladen. PROFIL-Ausgabe 146 für den April 2016 wurde von Regina Egetenmeyer-Neher erstellt. Auf Wunsch wird PROFIL jedem kostenlos zugesandt. Für Rückfragen wende dich einfach an die <i>action spurensuche</i> , Kath. Pfarramt Sankt Vitus, Priestergasse 11, 73479 Ellwangen, Tel. 07961/3535. Wer die Arbeit der <i>action spurensuche</i> finanziell unterstützen möchte: Pfarramt St. Vitus Kennwort „ <i>action spurensuche</i> “ VR-Bank Ellwangen BLZ 614 910 10 Kto.-Nr. 201 127 008; Kreissparkasse Ellwangen BLZ 614 500 50 Kto.-Nr. 110 621 836		